

In Kassel gutes Klima für Gründer

01.01.2013 · Ob Energie-Prognosen, Soziales oder Karikaturen-Ausstellungen: In Hessens Norden gibt es findige Unternehmer, die auch Studenten beraten. Von Claus-Peter Müller

Artikel

KASSEL. Kassel, das einstige „Aschenputtel“, ist seit zwei Dekaden wirtschaftlich auf einem guten Weg. Der Mauerfall, der Anschluss an das ICE-Netz und der Wegfall der Zonenrandförderung, der eine Subventionsmentalität nährte, zeitigen Wirkung. Die Stiftung Neue Soziale Marktwirtschaft hat Kassel nun schon zum zweiten Mal in die Spitzengruppe der dynamischsten Städte Deutschlands eingeordnet.

Die Wohnungssuche in Kassel, zum Beispiel, ist seit geraumer Zeit keinesfalls leichter als in Frankfurt. Auch die Hochschule, die sich von der ideologisch besetzten Gesamthochschule zur pragmatisch antretenden Universität Kassel gewandelt hat, leistet einen prägenden Einfluss zum Wandel der Stadt und ihres Umlandes. Denn seit der Gründung der Hochschule vor gut 40 Jahren sind mindestens 300 Unternehmer oder Unternehmen aus ihr hervorgegangen. Mehr als 10 000 Arbeitsplätze entstanden auch durch den Transfer von Ideen und Gründermut aus der Hochschule in die Wirtschaft.

Vor allem Studenten, die nach einer beruflichen Ausbildung über den zu Beginn durchaus kritisch betrachteten zweiten Bildungsweg zu akademischer Reife fanden, erwiesen sich als gründungsstark. Vielfach werden aber auch Wissenschaftler unterschiedlichen Alters zu Gründern. Mit dem „Inkubator“, in dem Studenten Innovationen bebrüten können, und einem Unternehmerrat aus erfahrenen Unternehmern, die einst selbst die Hochschule besuchten und nunmehr die potentiellen Gründer beraten, ist es gelungen, ein wahres Gründerklima zu schaffen. „54 Prozent der Studierenden und Nachwuchswissenschaftlerinnen können sich grundsätzlich vorstellen, ein Unternehmen zu gründen“, lautet das Ergebnis einer aktuellen Befragung an der Kasseler Universität.

Auf dem Gebiet der regenerativen Energien, sagt Thomas Landgraf, ein mehrfach erfolgreicher Gründer, sei Kassel ein „hot spot“. Er vergleicht es mit dem Silicon Valley, das er als Unternehmer persönlich kennt. Die Dichte an Unternehmen aus der aufstrebenden Energiebranche sei in Kassel im internationalen Vergleich außergewöhnlich hoch.

Wenn er im Stadtteil Vorderer Westen in den Supermarkt gehe, treffe er den Leiter der Forschungs- und Entwicklungsabteilung des Weltmarktführers für Wechselrichter für Solaranlagen, die SMA AG. Die Ingenieurschule liege ebenso wie das Fraunhofer-Institut für Windenergie und Energiesystemtechnik (Iwes) um die Ecke, während neue Forschungseinrichtungen entstünden, und die Zahl der Unternehmen und Initiativen, die sich mit regenerativen Energiequellen und dezentralen Netzen befassen, schon auf weit über hundert gestiegen sei.

Landgraf selbst ist Mitglied im Unternehmerrat der Hochschule und Geschäftsführer der Enercast GmbH. Er studierte von 1987 bis 1995 in Kassel gleich zweimal. Er ist Diplomingenieur für Elektrotechnik und Mathematiker. 1996 gründete er aus der Hochschule heraus Micromata, ein Unternehmen, das als erstes Online-Wahlen im Internet zum Beispiel für Versicherungsvereine oder Genossenschaftsbanken organisierte.

Groß gemacht hat die Micromata ein Auftrag der Fresenius AG, ein Distributionszentrum für die internationale Krankenhausbelieferung auszubauen. Vergangenes Jahr zog sich Landgraf aus dem Unternehmen mit mittlerweile 80 Mitarbeitern und einem Umsatz von sieben Millionen Euro zurück, denn mit 45 Jahren wollte er noch einmal etwas Neues beginnen in einer Branche, die noch nicht von wenigen dominiert werde wie die der Informationstechnik, sondern im Aufbruch sei wie die Energietechnik. Gemeinsam mit dem Iwes perfektionierte er ein System zur

Vorhersage von Strom, der aus Photovoltaik- und Windkraftanlagen in den kommenden Stunden ins Netz eingespeist werden wird. Grundlage für die weltweite Vorhersage sind Wetterprognosen aus Amerika und verschiedenen europäischen Staaten, jede Menge künstliche Intelligenz und eine große „Wolke“ an jeweils anzumietender Rechnerkapazität.

Die Energie-Prognose der Enercast trifft zu 95 Prozent zu. Die Informationen sind für die Betreiber von Kraftwerken und Netzen unverzichtbar, denn wenn regenerative Energie eingespeist wird, müssen die konventionellen Kraftwerke ihre Leistung drosseln, um das Netz nicht zu überlasten. Energie kann dank Enercast international, regional aber auch lokal effektiver erzeugt und verteilt werden. Wenn in einer Stadt mit zahlreichen Photovoltaikanlagen am kommenden Tag zu einer bestimmten Zeit die Sonne scheinen wird, kann das Heizkraftwerk seine Leistung zu dieser Zeit mindern.

Kunden der Enercast sind Übertragungsnetzbetreiber, die Betreiber der kleineren Verteilnetze aber auch Stromhändler. Das Unternehmen ist mit seinem Dutzend Mitarbeitern so gut und so interessant, dass dort die RWE und der High-Tech-Gründerfonds mit einem Millionenbetrag eingestiegen sind, um sich eine Minderheitsbeteiligung zu sichern. Für 2012 rechnet Landgraf für die Enercast mit 300 000 Euro Umsatz, für dieses Jahr mit mehr als einer Million Euro, „und dann werden wir das Geschäft weltweit ausrollen“. Landgraf hat das Aufblühen und Vergehen der New Economy nicht vergessen, und jungen Gründern aus dem Inkubator der Hochschule gibt er „Tipps gegen Bier, damit sie ein paar Jahre überspringen können“. Das funktioniert. Die neuen Gründer sind vielfach von Beginn an international am Markt vertreten.

Im Unternehmerrat sitzt auch Alfons Scheitz. Er ist Gründer, Inhaber und Geschäftsführer der Impuls Soziales Management GmbH & Co KG. Scheitz' Karriere als Unternehmer begann 1992, als er nach dem Studium in Kassel für seine damals kleinen Kinder eine Betreuungsmöglichkeit suchte, aber nicht fand und den Kindergarten - gemeinsam mit einem anderen Vater - schließlich selbst gründete.

In der „Oase“, so hieß die Kita, erkannte der Sozialarbeiter und Sozialpädagoge den Bedarf an Kinderbetreuung und errang einen beachtlichen Erfolg. Mit 600 Mitarbeitern setzt Scheitz unterdessen im Jahr 20 Millionen Euro um. Sein Unternehmen managt 32 Kindereinrichtungen in ganz Deutschland, von denen dem Kasseler Unternehmen einige auch gehören. Scheitz' Kunden sind Unternehmen wie Daimler, Volkswagen, die Telekom, Wintershall oder Solvay. Ein neues Geschäftsfeld sind „Kinder, die ihre Eltern pflegen“, denn noch nie wurde eine Generation an Hochbetagten in Deutschland in solcher Breite so alt wie die gegenwärtige. Während aber ein Arbeitgeber und die Kollegen vielleicht noch Verständnis dafür haben, dass ein Vater sich regelmäßig um sein Kind kümmern möchte, um es zu baden und zu wickeln, ist der Wunsch, den Arbeitsplatz regelmäßig verlassen zu dürfen, weil der hundert Jahre alte Vater zu baden ist, bisher ungewohnt. Das Thema, sagt Scheitz, sei noch in der Tabuzone, aber auf der Suche nach qualifizierten Mitarbeitern oder im Bemühen, diese zu halten, müssten die Unternehmen es ins Licht rücken.

Die Arbeit im Unternehmerrat, die sich die erfahrenen Unternehmer durchaus etwas kosten lassen, bereitet Scheitz große Freude. Seine Lieblingsinnovation ist die „Alte Liebe“. Zwei Produktdesignerinnen der Kasseler Kunsthochschule bitten Seniorinnen nach einem bestimmten Muster und Materialvorgaben vermeintlich altmodisch wirkende Mützen zu stricken. Der Kunde erhält neben der Mütze auch eine Karte, die er an die Handwerkerin mit einem Dank zurücksendet. Der Kunde bekommt somit ein handgefertigtes Unikat, und die Seniorinnen werden mit Geld, einer wertgeschätzten Beschäftigung und einem Lob belohnt.

Scheitz berichtet aus dem Unternehmerrat von der Erfindung eines Roboters, der bestimmte Handgriffe für alte oder behinderte Menschen ausführt, von Softwarelösungen, die Diabetikern die Therapie erleichtern, einem Koffer, der mit Hilfe der Sonnenkraft aus Schmutzwasser frisches Trinkwasser werden lässt, oder einem Fahrradschloss, das so unzerstörbar sei wie keines zuvor. Die Arbeit mit den Erfindern und Existenzgründern, sagt Scheitz, sei ein „Geschenk, etwas Gutes in die Welt zu bringen“.

Martin Sonntag repräsentiert neben der Mathematik und den Ingenieurwissenschaften sowie der Sozialwirtschaft ein weiteres unternehmerisches Genre im Unternehmerrat. Er, der in Kassel Geschichte und Sport für das Lehramt studierte, steht für Kunst und Publizistik. Er ist Geschäftsführer der Caricatura und Eigentümer der „Caricatura Wanderausstellung“. Sonntag konzipiert Wanderausstellungen komischer Kunst und vermittelt Zeichner an Zeitungen oder Agenturen. Er hat schon mehr als 200 Ausstellungen auf den Weg gebracht. Die Idee der Kasseler Caricatura entstand 1987 aus der Kunsthochschule heraus. Studenten organisierten parallel zur Documenta eine

Ausstellung komischer Kunst und gewannen F.K. Waechter als Seminarleiter. Federführend in der Studentengruppe „Visuelle Opposition“ war Achim Frenz, der im Jahr 2000 von der Stadt Frankfurt eingekauft wurde, um dort das Museum für komische Kunst zu leiten.

Wechselnde Karikatur-Ausstellungen wurden in Kassel zur Regel. Schließlich wurde der alte Hauptbahnhof, der nach der Neueröffnung des ICE-Bahnhofs Wilhelmshöhe seine Bedeutung als Fernbahnhof verloren hatte, Mitte der neunziger Jahre zum Kulturbahnhof, in der auch die Caricatura ein festes Domizil fand. Sonntag, der 1988 sein Studium in Kassel aufgenommen hatte, begann seine Karriere als Ausstellungsmacher 1994. Fünf Jahre später wurde Sonntag Ausstellungsmacher im Haus der Caricatura. Seit Frenz ein Jahr später nach Frankfurt gegangen sei, berichtet Sonntag, gelte Kassel als Mutterhaus der Caricatura und Frankfurt als die Filiale. Die Zusammenarbeit zwischen den Standorten sei eng, und vieles erledigten die Produzenten der Expositionen hier wie dort in Personalunion. Gern ist die Caricatura mit ihren Räumen im „Kuba“, dem Kulturbahnhof, Gastgeberin für den Unternehmerrat, und nebenan am Kulturbahnhof wird bald das Iwes sein neues Institutsgebäude errichten. So schließen sich die Kasseler Kreise.

Quelle: F.A.Z.

Hier können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001 - 2013
Alle Rechte vorbehalten.